

Laibacher Zeitung.

Nr. 271.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 16, halbj. fl. 7.50.

Montag, 24. November.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1884.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. Oktober d. J. dem Justizdirector der Landesregierung in Sarajevo Consul Adalbert Unger das Comthurkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Die deutsche Thronrede.

Mit einer Botschaft des Friedens hat der ehrwürdige Greis auf dem Throne des deutschen Reiches den neuen Reichstag eröffnet und die Worte, welche der mächtige Monarch zu den Vertretern des deutschen Volkes gesprochen, werden lebhaften und freudigen Widerhall finden in Europa. Ruhmreicher Sieger in weltbewegenden Kämpfen, Schöpfer eines dominierenden Reiches, hat Kaiser Wilhelm den schönsten Triumph des Herrschers darin erblickt und gefunden, seiner Nation und dem Welttheil den Segen des Friedens zu bringen, diesen Frieden im Reiche und in Europa zu begründen und zu sichern vor allen Störungen und Gefahren. Diesem erhabenen Ziele sehen wir alle Kräfte des greisen Regenten, den gewaltigen Einfluss seines Reiches im Rathe Europas geweiht, diesem großen Ziele des Völkerfriedens ist das sieggetrännte Deutschland im Bunde mit gleichstrebenden Nachbarn immer näher gekommen, und nun verkünden die weisen und klaren Worte der Thronrede aufs neue das Wesen und edle Programm, das Kaiser Wilhelm und seine mächtigen Bundesgenossen zum Heile des friedbedürftigen Welttheils zu dem gemeinsamen Inhalte ihrer Politik erhoben.

Mit einem Hinweis auf die bedeutsamen Reformen auf social-politischem Gebiete im Reiche beginnt die kaiserliche Botschaft, Reformen, deren Ausbau und Gelingen eine wesentliche Bedingung für die dauernde Begründung des innern Friedens bildet. Großes ist in dieser Hinsicht bereits angebahnt und erreicht worden, und wenn heute noch die Parteigruppierung des neuen Reichstags manche Bedenken über die gegenwärtige Lage zu erwecken imstande ist, ist doch gerade von einem consequenten Fortschreiten auf der betretenen Bahn zu erwarten, dass die Situation in einer nicht zu fernen Zukunft ihr Bedenkliches verlieren und auf natürlichem Wege die Lösung schwerer Probleme ermöglicht werde. Die Ausdehnung der Unfallversicherung

auf die Arbeiter der Landwirtschaft und des Transportwesens und die Erweiterung der Sparcassen-Einrichtungen werden die nächsten Schritte zur Erweiterung und Vervollkommen der social-politischen Reform sein, und in der That bezeichnen sie wirksame Mittel gegen das Ueberhandnehmen politischer und socialer Irrlehren, die eher zum Ruin als zum Segen der Völker führen müssten. Der Hinweis auf die durch die augenblickliche trübe Situation des Zuckermarktes leider erschwerte Reform der Rübenzuckersteuer und auf die angebahnte Herstellung des einheitlichen Zoll- und Handelsgebiets, bezeugt das fürsorgliche Streben der Reichsregierung, der wirtschaftlichen Lage und den wirtschaftlichen Bedürfnissen des Reiches Rechnung zu tragen. Die Nothwendigkeit aber, den wachsenden Ausgaben für das Reich durch Schaffung neuer Einnahmequellen zu begegnen, wird nicht eben freudig, jedoch als eine natürliche und notwendige Consequenz der ganzen mächtigen Entwicklung des neuen Deutschland empfunden werden.

Mit begreiflicher Spannung sah man der Berührung jener Fragen entgegen, welche nun seit Monaten deutsche und europäische Presse beschäftigen, deren Entstehen als neues Zeugnis für die rastlose und weit-ausblickende Friedensarbeit des Völkers der deutschen Reichspolitik aufgefasst werden muss. Es sind dies die Dampfschiffahrt-Subvention und Colonialfrage. Beide Angelegenheiten hängen innig zusammen und sind gleich geeignet, der deutschen Industrie, dem deutschen Unternehmungsgeiste neue Gebiete zu erschließen, das deutsche Reich, dessen Handelsflotten heute das Weltmeer durchfurchen, im regsten Wettkampf mit den seefahrenden und handeltreibenden Nationen des Erdballes neue friedliche und fruchtbare Siege erringen zu lassen. Die Thronrede lässt die Eventualität offen, dass diese „Anfänge colonialer Bestrebungen“ auf den unter des Reiches Schutz gestellten überseeischen Ansiedlungen nicht alle Erwartungen befriedigen, sie hofft aber davon eine wesentliche Förderung des deutschen Exports, wodurch die Industrie zu lohnender Beschäftigung ihrer Arbeiter befähigt bleibe. Und damit wäre ja abermals ein wichtiger Schritt zur Besserung der socialen Lage gethan. Das „Recht auf Arbeit“ ist anerkannt, und zur Verthätigung dieses Rechtes soll geholfen werden.

Wie rasch auch auf diesem neuen Gebiete Deutschlands mächtiger Einfluss sich geltend zu machen wusste, wie kräftig und zielbewusst die deutsche Reichsregierung die gemeinsamen Interessen des Friedens und der friedlichen Entwicklung zu wahren bestrebt ist, beweist die Konferenz, welche in diesen Tagen in Berlin tagt, um über die Mittel zu berathen, durch welche

„der Handel mit Afrika gefördert und vor Störungen durch internationale Reibungen gesichert werden könne.“ Dass die Einladungen zu dieser Konferenz von dem deutschen Kaiser im Einverständnis mit der französischen Regierung ergangen sind, bedeutet allein schon einen Triumph des Friedens, wie er größer nicht gedacht werden kann. Mit hoher Befriedigung sieht die Welt Deutschland und Frankreich vereint in einer Sache von europäischer und internationaler Wichtigkeit, und dass die beteiligten Regierungen, so sehr auch oft ihre Interessen divergieren mögen, mit vollster Bereitwilligkeit der deutschen Einladung entsprechen, kann mit Recht als ein Beweis des allseitigen und uneingeschränkten Vertrauens aller Staaten zum deutschen Reiche gepriesen werden. Kann es eine erhabener Mission für ein Volk und einen Regenten geben, als das Glück der Völker „durch Pflege des Friedens und seiner Wohlthaten zu suchen?“

Und mit einem frohen Ausblick auf ungestörte Fortdauer dieser Friedenswerke schließt die Botschaft des Kaisers. Freudig und offen kündigt der greise Monarch, wie es vor wenigen Tagen sein erhabener Freund und Bundesgenosse, der Herrscher Oesterreich-Ungarns, gethan, das Resultat der denkwürdigen Begegnung in Stiernevice. Mit herzlichster Freude kündigt er, „dass die Freundschaft mit den durch die Tradition der Väter, durch die Verwandtschaft der regierenden Häuser und die Nachbarschaft der Länder ihm besonders nahestehenden Monarchen von Oesterreich und Russland durch diese Begegnung derart besiegelt werden konnte, dass er ihre ungestörte Dauer für lange Zeit gesichert halten dürfe.“ Die in Pest und Berlin gesprochenen Kaiserworte verbreiten klares Licht über jene Episode in dem russischen Städtchen, welcher die Welt die Bedeutung eines historischen Ereignisses zuerkannt hat. Wer vermöchte noch zu zweifeln an dieser durch den Freundschaftsbund der mächtigsten Monarchen geschaffenen Bürgschaft des Friedens, wer vermöchte zu rütteln an diesem Friedensbollwerke, dessen Festigkeit und Stärke gefinnungsverwandte Regenten anderer Reiche vermehren und erhöhen? Die Botschaft, welche vom Throne des deutschen Reiches durch den Mund des greisen Kaisers verkündet worden, tönt mächtig hinaus in alle Welt, und der Segen dankbarer Völker ist die Antwort, die sie weckt in allen Landen und Staaten, denn in Einem Gefühle begegnen sich alle Völker des Erdballes, in der Freude am Frieden, in der Sehnsucht nach ungetrübtem Genuße der Segnungen des Friedens.

Feuilleton.

Mr. Stanley, der Congo-Mann.

Mr. Stanley, der Congo-Mann, ist in Berlin eingetroffen, um den Verhandlungen der in der deutschen Reichshauptstadt gegenwärtig tagenden afrikanischen Konferenz als Sachverständiger aufmerksam zu folgen.

Die Expedition Stanleys am Congo ist bekannt. Im September 1876 gründete sich die internationale Afrika-Association zum Zwecke der Verbindung des Indischen Oceans von Zanzibar aus mit dem Tanganjika-See mittelst Errichtung von Zwischenstationen, die auch bei Taborat, Gonda, Karema und Mompapa, letztere beiden am Tanganjika-See, angelegt wurden. Diese Stationen gewährten jedermann ohne Rücksicht der Nationalität Schutz.

Am 25. November 1878 gründete sich in Brüssel eine Gesellschaft mit einem Capital von einer Million Francs zu dem Zwecke, um vom Atlantischen Ocean aus den unteren Congo mit dem oberen und diesen sodann mit Mompapa-Karema mittelst Stationen zu verbinden. Mit der Ausführung dieser Aufgabe wurde Stanley betraut. Stanley errichtete zunächst bei Vivi die erste Station und baute zwischen dieser und der zweiten Station bei Itangila zur Umgehung der Itangila-Fälle am rechten Congo-Ufer eine 83 Kilometer lange und vier Meter breite Straße. Nun befahl Stanley den Congo aufwärts und errichtete die dritte Station Manianga (Ende Mai 1881). Zwischen Manianga und Stanley-Pool ist die Schifffahrt durch

Stromschnellen erneuert unterbrochen und mussten daher wieder Wege angelegt werden. Ende Juli 1881 erreichte Stanley den Djue (Gordon-Bennett-River) und errichtete südwärts des Stanley-Pool die vierte Station Leopoldville gegenüber von Brazzaville. Am 3. Dezember 1881 war der erste Dampfer „En avant“ am Stanley-Pool flott, und am 1. Februar 1882 begann Stanley den Congo aufwärts zu erforschen, wobei er die fünfte Station Gobilu errichtete. Ein Jahr später wurden die Stationen: Kuamouth, Bukolela, Aequator-Station und Stanley-Falls gegründet; von hier benachrichtigte Stanley den Commandanten der Station Karema am Tanganjika-See via Njangwe von der glücklichen Durchführung des ganzen Unternehmens, wodurch der Atlantische mit dem Indischen Ocean, quer durch Afrika, mittelst einer gesicherten Handelsroute verbunden ist. Am 20. Jänner 1884 war Stanley wieder in Leopoldville.

Hier sei auch näher beleuchtet, dass Stanley, welcher zu gleicher Zeit mit Brazza in Europa weilte und von den Vorzügen der Ruil-Route hörte, ehe dieser seine erste Subvention von der französischen Kammer bewilligt erhielt (11. Jänner 1883), schon am Congo einlangte und das ganze Gebiet zwischen diesem Strom und dem Ogowe für die internationale afrikanische Association in Besitz nahm und daselbst folgende Stationen anlegte, und zwar am Niabi: Philippeville, Stefanieville und Stanley-Niabi; am Ruilu: Franktown, Kitabi und Boudoinville; am Luete (Luila): Sengi (Madembe); am Luemme: Nkula; zwischen dem Congo und Ruilu: Bulungongo und Mboko-Songho, und an der Küste: Egow, Selter, Rama, Nyanga, Mnjumbe, Rudolfstadt und Grant-

ville. Im ganzen gebietet die Gesellschaft derzeit über 36 und Brazza über 13 Stationen.

Was die Erreichung der Stationen betrifft, so gelangt man in vierzehn Tagen von der Congo-Mündung bei Banana nach Leopoldville, und zwar nimmt die Fahrt per Dampfschiff bis Vivi einen Tag in Beschlag, vier Tage sind per Achse erforderlich, um von Vivi nach Itangila zu gelangen, von wo man per Boot in drei Tagen nach Manianga und von da aus in sechs Tagen zu Lande nach Leopoldville kommt. Sämmtliche Stationen der internationalen afrikanischen Association, über welche bis zur jüngsten Zeit Stanley den Oberbefehl noch hatte, prosperieren entsprechend und insbesondere die längs des Congo angelegten, woselbst Bananen, Mais, Ananas, Reis, alle europäischen Gemüse vortrefflich gedeihen.

Ein Mitarbeiter des „Berliner Tageblatt“, der von dem berühmten Afrikaforscher und Reisenden Henry M. Stanley empfangen wurde, schreibt: Stanley bewohnt im „Hotel Royal“ zwei nach den Vindun gelegene Zimmer der zweiten Etage und ist unmittelbarer Nachbar des Generals und ehemaligen Ministers Henry S. Sandford, Beiraths des Konferenz-Bevollmächtigten der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Stanley ist von mittelgroßer, untersehter Figur, hat dichtes, kastanienbraunes Haupthaar und etwas helleren, starken Schnurrbart. Sein stark geträubter Teint erzählt von den Einflüssen des tropischen Klimas, dem er sich lange Jahre aussetzte; etwas Energisches und jugendlich Elastisches in seinem ganzen Wesen lässt ihn jünger erscheinen, als er ist. Die vierundvierzig Jahre seines reichbewegten und thatenfrohen Lebens haben noch nicht den kleinsten Silber-

Die ungarische Landes-Ausstellung.

Budapest, 21. November.

Wenn man nach den Vorbereitungen urtheilen darf, welche man in Ungarn für die nächstjährige, durch die Regierung unter Protectorat Sr. I. und I. Hoheit des Kronprinzen Rudolf veranstaltete Landes-Ausstellung trifft, dürfte sie in der Reihe ähnlicher Unternehmungen keineswegs die letzte Stelle einnehmen. Die Landes-Ausstellung erscheint ganz gerechtfertigt, wenn man sieht, welchen Aufschwung die landwirtschaftlichen Verhältnisse in Ungarn seit zwei Jahrzehnten genommen, und welches ernstes Bestreben die Regierung in einer langen Reihe von erspriesslichen Maßnahmen für die Entwicklung der Bodenvirtschaft seit Jahren an den Tag legt. Die Ausstellung wird einen landwirtschaftlichen Charakter haben, da Ungarn ja ein vorwiegend Agrarstaat ist. Dieses Produktionsgebiet ist aber demgemäß sehr bedeutend entwickelt und verfügt in vielen seiner Abzweigungen auch über eine ansehnliche landwirtschaftliche Industrie. Neben diesen Produktionsartikeln will man auch noch alles, was die ungarische Landwirtschaft an Kunst, Gewerbe, an Unterrichts- und Kulturanstalten aufzuweisen hat, zur öffentlichen Schau stellen bringen, so daß die Landes-Ausstellung den derzeitigen Stand der ungarischen Agriculturneist ihren allseitigen Abzweigungen lebensstreu abspiegeln soll.

Was die Industrie angeht, so soll sie nur in ihren Beziehungen zur Landwirtschaft und zum Klein-gewerbe, hierin aber vollständig zur Ausstellung gelangen. Klein-gewerbliche Geräte, landwirtschaftliche Maschinen mit ihren Neuerungen und patentierten Erfindungen, Cerealien, Futtermittelarten werden das Ensemble bilden, nebst dem ist aber auch eine internationale Vieh-Ausstellung in Aussicht genommen.

Die Ausstellung wird am 1. Mai k. J. eröffnet werden und bis Ende Oktober andauern. Der Ausstellungsplatz umfaßt einen Flächenraum von 300 000 Quadratmeter. Unter den sehr namhaften Bauwerken verdient die ungarische Landes-Industriehalle, die etwa 14 000 Quadratmeter umfaßt, an erster Stelle erwähnt zu werden. Der Pavillon ist aus Eisen konstruiert, über ihm erhebt sich die 42 Meter hohe Kuppel, die den ganzen Ausstellungsplatz gleichsam dominiert. In gleicher Weise erhalten bildende Künste und Kunstgewerbe-Alterthümer einen eigenen feuerfesteren Prachtbau. Eigene Pavillons werden ferner errichtet: für landwirtschaftliche Production, Forstwesen, Gartenbau und heimische Geräthschaften und Landwirtschafts-Maschinen, Sanitäts-, Verkehrs- und Unterrichtswesen, Montanwirtschaft, Erdkunde und Baugewerbe, Weincultur und Hausindustrie. An diesen reiht sich die internationale Ausstellung von patentierten Erfindungen sowie von Maschinen für Turn- und Klein-gewerbe-Geräthschaften. Schließlich erhalten die nachbarlichen Orientgebiete und die internationale Vieh-Ausstellung eigene Hallen.

Die Ausstellungsgegenstände werden classificiert in 32 Haupt-, 14 vorübergehende und 3 Ersatzgruppen. Die ersten Gruppen enthalten im Wesen die ganze landwirtschaftliche Ausstellung, die vorübergehenden Gruppen werden die Ausstellungen von Blumen, Gartenfrüchten, Milchproduction, Geflügel-Thieren, Bienen und schließlich Productionen von Arbeitslehrlingen und Gehilfen bilden, während in die Ersatz-

gruppen Kunst, Alterthümer, Maschinenwesen und orientalische Ausstellungsgegenstände untergebracht werden.

An der Spitze der Landes-Ausstellung stehen Dr. Matkovics, Handels-Staatssecretär, als Präsident und Graf Eugen Zichy als Vicepräsident. Die Leiter der Ausstellung haben eine ganze Reihe von bewährten Fachmännern an ihrer Seite, die mit großer Emsigkeit und mit ganzer Hingebung für das Gelingen der nationalen Unternehmung aufs eifrigste thätig sind. Zur Arrangierung von Besuchsfahrten zur Landes-Ausstellung sowie für Ausflüge dafelbst hat die Ausstellungscommission mit der Londoner Firma Thomas Cook u. Sohn ein entsprechendes Uebereinkommen getroffen.

Die Landes-Ausstellung, welche seit der Wiederherstellung der ungarischen Verfassung jetzt zum erstenmale die Gesamtproduction der Länder der Stefanskrone zur Schau stellt, hat in erster Reihe ein landwirtschaftliches Interesse. Durch die Ausdehnung des Landes und durch seine geographische Lage erscheint aber das Interesse für die ungarische Landes-Ausstellung wesentlich erhöht. Bei der Wichtigkeit, welche landwirtschaftlichen Fragen in unserer Zeit innewohnen, knüpfen sich unstreitig auch bedeutende politische Interessen an das Unternehmen.

Inland.

(Gemeinsame Minister-Conferenz.) Aus Budapest wird telegraphiert, daß nach einer kurzen, in der Wohnung des Grafen Bylandt abgehaltenen Sitzung der gemeinsamen Minister Freitag nachmittags von 1 bis 4 Uhr unter dem Vorsitze Sr. Majestät des Kaisers eine gemeinsame Minister-Conferenz stattfand, welcher die gemeinsamen Minister Graf Kálnoky, Graf Bylandt und Herr v. Kállay, die österreichischen Minister Graf Taaffe, R. v. Dunajewski und Graf Welfersheimb, ferner die ungarischen Minister Tisza, Graf Szapáry und Baron Fejervary beizuhnten. Den Gegenstand der Beratungen bildeten unter anderem auch mehrere militärische Vorlagen. Der Konferenz wohnte auch Generalstabschef Bed bei. — Abends waren die Minister bei dem Ministerpräsidenten Tisza zum Diner geladen. Samstag früh reisten die Minister nach Wien zurück.

(In Salzburg) war in den letzten Tagen das Gerücht verbreitet, daß die dortige Statthaltereirei aufgehoben werden soll. Selbstverständlich fühlte sich durch Gerücht die Bevölkerung beunruhigt, und der Vice-Bürgermeister von Salzburg, Scheibl, reiste sofort nach Budapest, um in der Sache Erkundigungen einzuziehen. Wie nun die Wiener Blätter berichten, gelangte ein Telegramm des Vice-Bürgermeisters nach Salzburg, in welchem dieser die Mittheilung machte, er habe vom Herrn Ministerpräsidenten Grafen Taaffe die vollste Versicherung erhalten, daß weder ein Project noch die Absicht bestehe, den gegenwärtigen Stand bezüglich der Landesregierung in Salzburg zu ändern und daß im Gegentheile Salzburg wegen des erhöhten Verkehrs eine viel größere Bedeutung beigelegt werde. — Dieses Telegramm wurde unter allgemeiner Befriedigung in der Gemeinderathssitzung verlesen.

(Ungarn.) Der erste Gegenstand, mit dem sich der seit Samstag wieder versammelte ungarische Reichstag befassen wird, ist das Budget pro 1885.

Der Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses hat die Vorberathung des Budgets erledigt, und ist der Ausschufsbericht schon in der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses zur Vertheilung gelangt. Es ist hervorzuheben, daß der durch die Regierung vorgelegte Voranschlag mit einer ganz geringen Abweichung im Finanzausschuße keine Aenderung erfahren hat. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Voranschlag auch im Plenum des Reichstages unverändert angenommen werden und man ist daher allgemein auf einen ganz glatten Verlauf der Budgetdebatte gefaßt. Hat sich ja auch die Auffassung der Opposition bezüglich des Staatshaushaltes wesentlich geändert. Der gegenwärtige Finanzminister, Graf Szapáry, kann bezüglich der Ordnung des Staatshaushaltes auf entschiedene Erfolge hinweisen. Er hat das Werk Koloman Szélls, das durch die Occupation eine schwerwiegende Unterbrechung gelitten hat, wieder aufgenommen und, seiner Ausdauer und seinem hervorragenden Talente ist es gelungen, die Finanzen des Landes von Jahr zu Jahr dergestalt zu verbessern, daß man der baldigen definitiven Regelung des ungarischen Staatshaushaltes mit Sicherheit entgegensehen kann. Auf diesem Gebiete kann sich die Opposition keine Vorbeeren mehr holen, und so wird die Budgetdebatte allem Anscheine nach sehr ruhig verlaufen.

Ausland.

(Aus Albanien) treffen unausgeseht Nachrichten über die dort herrschenden trostlosen Zustände ein. In Prizren gelang es einem Albanesenhausen, die dortigen Behörden zu verjagen; der aus Prischina mit zwei Bataillonen herbeigeleitete Ibrahim Pascha war nicht imstande, die gesetzmäßige Ordnung in Prizren herzustellen und mußte unverrichteter Sache abziehen. Laut Nachrichten, die wir in griechischen und bulgarischen Journalen vorfinden, scheint es in Macedonien mit der öffentlichen Ruhe und Ordnung nicht besser bestellt zu sein.

(Frankreich.) In der Freitag-Sitzung der französischen Kammer lenkte der Radicale Revillon die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die schlechte Lage der Pariser Industrie; zahlreiche Arbeiter seien ohne Beschäftigung. Revillon verlangt die Ausführung größerer Bauten und einen Credit von drei Millionen für das Pariser Volk. Der Minister des Innern Waldeck-Rousseau zählt die bereits unternommenen und die projectierten Arbeiten auf, lehnte aber den verlangten Credit ab. Die Kammer erledigte den Zwischenfall durch Annahme einer einfachen Tagesordnung. — Im Senate beantwortete Ferry die Interpellation Gavarde's in betreff Egyptens. Der Ministerpräsident constatirte, daß Frankreich auf der Londoner Konferenz dahin getrachtet habe, ein solides und dauerhaftes Uebereinkommen zustande zu bringen. Der Minister erklärte, daß er keine weitere Aufklärung geben könne, da er noch immer Mittheilungen der englischen Regierung erwartet. Freinet wies die von Gavarde gegen sein Cabinet bezüglich Egyptens vorgebrachten Anschuldigungen zurück und drückte die Hoffnung auf eine schließliche Verständigung zwischen Frankreich und England aus. Der Senat nahm schließlich die vom Con-sultpräsidenten verlangte einfache Tagesordnung an.

(Die Wiedereröffnung der spanischen Cortes) ist auf den 15. Dezember festgesetzt. Zur

haben in Haar oder Bart zu mischen vermocht. Aus den grauen Augen blitzen Kühnheit und Willensstärke. Eine gewisse Gemessenheit und Ruhe umgibt ihn, die Knappheit und Präcision des Ausdrucks läßt den febergewandten Schilderer erkennen. Meine Frage, in welcher Eigenschaft er zur Konferenz erschienen sei, beantwortete er mit Ueberreichung einer Visitenkarte, von denen ein Diener eben erst ein Päckchen abgegeben hatte, und auf der noch ganz druckfrisch zu lesen stand: „Henry M. Stanley, technischer Beirath der amerikanischen Vertretung bei der Westafrikanischen Konferenz, Hotel Royal.“

Aus dieser Eigenschaft ergebe sich auch die Beantwortung der Frage, ob er den Sitzungen der Konferenz beizuwohnen berufen sei. Das sei selbstverständlich nicht der Fall.

Ob Fürst Bismarck ihn empfangen werde?

Ihm sei bis jetzt nichts davon bekannt, das könne eben nur Fürst Bismarck wissen.

Etwas ausführlicher gieng Stanley auf die viel-erwähnten Rechtsansprüche der Portugiesen auf die Congo-Mündungen ein. Er seinerseits bestreite diese Ansprüche ganz entschieden und beziehe sich in dieser Hinsicht auf seine Erfahrungen, als er im Jahre 1877 zum erstenmale jene Gegenden bereiste. Er habe damals nicht das mindeste von portugiesischen Ansprüchen und ebensowenig von portugiesischer Art verspürt. Es sei dort keiner Seele beigefallen, den vierhundert Jahre rückwärts datierten Rechtstitel der Portugiesen zu betonen. In Handel und Wandel waren verschiedene Nationen, vor allen Engländer und Holländer, vertreten, nur keine Portugiesen. Wer habe das Land erforscht, wer seine Schätze und Hilfsquellen

gehoben und nutzbar gemacht? Portugal doch gewiß zu allererst. Englisches Geld und englische Thatkraft — er erinnere nur an Livingstone — hätten das meiste im ganzen schwarzen Continent gewirkt. Im übrigen seien die Ansprüche der Portugiesen vor Abschluß des bekannten Vertrages von Seite Englands im Volke wie im Parlament, officiell und privatim, immer aufs entschiedenste bestritten worden. Erst später habe sich die merkwürdige Wandlung in den englischen Anschauungen vollzogen. Die Druckschriften, mit denen die Portugiesen die Konferenz-Mitglieder überschwemmten und deren neueste angekündigt, aber noch nicht vertheilt sei, könnten an Stanleys Ansicht über Portugals Ansprüche nichts ändern. In diesen Schriften wechselte Schwulst mit gefühlvollen Redensarten ab, überzeugen würden sie schwerlich jemanden.

Wie es nun kommen werde und wie die Mächte sich dem Antrage der Congo-Gesellschaft auf Bildung eines neutralen Freistaates gegenüber verhalten würden, das sei für ihn wenigstens vorerst nicht abzu-sehen. Er habe bislang keine Fühlung mit den Congreß-Bevollmächtigten der europäischen Mächte, und über deren muthmaßliche Haltung in der Freistaats-Frage möchten die deutschen Zeitungen vielleicht besser unterrichtet sein als er selber.

Die Frage, wie Stanley selber sich die Con-stitution des in Rede stehenden Freistaates denke, beantwortete er mit einem Hinweis auf den vom Könige der Belgier ausgearbeiteten Constitutions-Entwurf. Bei diesem Entwurf hätte aber nicht nur, wie die Zeitungen meldeten, der bekannte englische Rechtslehrer Travers Twiss mitgearbeitet, sondern

auch zwei hervorragende deutsche Rechtsgelehrte, deren Namen ihm augenblicklich nicht erinnerlich seien. Seiner Meinung nach sei es selbstverständlich, daß die Principien des Freihandels, der freien Nieder-laffung für Angehörige aller Nationen, überhaupt der freiesten Bewegung in jeder Hinsicht in dem neuen Freistaate Geltung haben müßten.

Die Dauer seines Aufenthaltes — meinte Stanley ferner — sei noch unbestimmt, doch denke er Ende dieses Monats nach England zurückkehren zu können.

Trotz seines zurückhaltenden Auftretens wird Stanley ein gewichtiges Wort in der Congo-Frage mitzureden haben.

Treue Herzen.

Novelle nach Carit Etlar von A. v. Seefeld.

(Fortsetzung.)

Der Bezirksrichter nebst einem Bevollmächtigten kamen angefahren.

„Wie ist das Feuer entstanden? Wo ist der Ver-füger?“ fragte der erste.

„Ach, Herr Justizrath, das Unglück mußte mich unglücklichen Mann treffen!“ sagte Nilaffen und kam kriechend mit der Mütze in der Hand näher.

„Wie entstand das Feuer?“

„Das weiß der Herr Justizrath wohl schon! Es waren oben auf dem Hügel einige, welche Feuer an-zündeten.“

„Unglückliche Gewohnheit!“ murmelte der Richter. „Wer war es, der das Feuer abbrannte?“

Beseitigung der sachlich wenig erheblichen Streitigkeiten mit Frankreich wegen Marokko werden die Vertreter Spaniens und Frankreichs in Marokko mit einander in Verbindung treten.

(Die portugiesische Armee) wird nach der neuen Einteilung künftig auf dem Kriegsfuß 120 000 Mann zählen, davon in den 36 Infanterie- und 12 Jägerregimentern 99 504 Mann, in den 12 Reiterregimentern 6779 Mann und 5800 Pferde, in der Artillerie 10 175 Mann mit 254 Geschützen, im Geniecorps 2052 Mann. Die Art der Rekrutierung bleibt unverändert. Neu ist das Institut der Armee-Polizeikommissäre.

(England.) Im Oberhause erklärte am letzten Freitag Lord Northbrook, daß der Artikel der „Times“ inbetreff seines Berichtes in wesentlichen Punkten des letzteren incorrect sei. Die „Times“ kommen infolge dessen nochmals auf den Bericht Northbrook zurück, halten die Richtigkeit ihrer von demselben gegebenen Analyse aufrecht und sagen, es sei notwendig, den Bericht unverzüglich zu veröffentlichen, dessen Bestimmungen für die Regierung nicht bindend seien. Wenn dieselbe eine andere ägyptische Konferenz vorschläge, müsse man sofort die Versicherung erlangen, daß England durch Präliminarverträge die Hände nicht so gebunden hätte wie bei der englisch-französischen Convention. — Im Unterhause theilte Mr. Gladstone mit, die Regierung bereite jetzt betreffs der ägyptischen Finanzen Vorschläge vor, welche sie den Mächten zu unterbreiten beabsichtige.

Die Pächterbewegung beginnt sich nun auch in England selbst auszubreiten. In Wexford ist unter den Gutspächtern eine Bewegung zur Erzielung der Herabsetzung der Pachtzinse in Fluß gerathen. Ueberall werden Meetings abgehalten, auf welchen Petitionen an die Grundbesitzer abgefaßt werden, in denen nach Hinweis auf die armselige Lage, in welche die Pächter durch niedrige Getreidepreise und hohe Pachtzinse und Abgaben versetzt sind, eine Herabsetzung der Pachtzinse um 25 Procent nachgesucht wird.

(Frankreich und China.) Ein Telegramm des Generals Briere de l'Isle berichtet: Die Kanonenboote „Eclair“ und „Trombe“ seien nach Verproviantierung von Tuyen-Quan auf ihrer Rückfahrt am Claire-Flusse vom Feinde in heftiger Weise angegriffen worden. Ein Matrose wurde getödtet und acht verletzt. General Briere habe den Obersten Duchesne entsendet, um die Gegend zu säubern und die ermüdete Garnison von Tuyen-Quan abzulösen. General Briere hätte weiter hinzugefügt, es sei ihm signalisiert worden, daß 8000 Chinesen längs des Nothen Flusses herabzögen, daß er aber bereit sei, dieselben zu empfangen. Weiters meldet man, daß drei Kreuzer erster Classe, nämlich „Ragon“, „Vapereux“ und „Primauguet“ ausgerüstet werden, um die Escadre im äußersten Orient zu verstärken. — Nach einer im Marineministerium erhaltenen Nachricht haben die Franzosen die Tadjurah-Bai (nächst Obok) besetzt.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt berichtet, für die durch Hagelschlag beschädigten Bewohner von Kojna Bistra und Alsó-Romárház 200 fl. und für die Baukosten des neuen Anstaltshauses des Rettungsvereines „Clotilde“ 1000 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Brünnener Zeitung“ meldet, der Gemeinde Lemniz zum Schulbaue eine Unterstützung von 200 fl. zu spenden geruht.

— (Ein Riesen-Fernrohr.) Die Wiener Sternwarte hat nicht lange den Ruhm behauptet, das größte Fernrohr zu besitzen, denn jetzt wird auf der Sternwarte von Pulkova bei Petersburg ein Refractor montiert, dessen Linse 30 Zoll Durchmesser besitzt. Sie wiegt 320 Pfund, und ihre Herstellung dauerte 3 1/2 Jahre, wovon 1 1/2 Jahre auf den Schliß, der von dem Amerikaner Clark besorgt wurde, entfielen. Es soll übrigens schon eine 36zöllige Linse für das Vid.-Observatorium in Arbeit sein.

— (Von den Wölfen gefressen.) Der folgende entsetzliche Vorfall wird dem „Nemzet“ aus Marmaros-Sziget berichtet: Der russische Seelsorger von Krasnifora reiste unlängst mit seiner Frau und seinem Kinde mittelst Schlittens nach Vontka. Unterwegs wurden die Reisenden von einem Rudel Wölfe — etwa zwanzig an der Zahl — angefallen. Die Pferde bäumten sich entsetzt und rasteten in wilder Flucht dahin. Die Frau des Seelsorgers erschrak so sehr, daß sie das Kind, das sie im Schoße hielt, aus dem Schlitten fallen ließ. Der unglückliche Vater, als er dies sah, sprang vom Schlitten, während dieser mit der ohnmächtigen Frau über Stod und Stein davonsprang. Ein furchtbarer Kampf entspann sich nun zwischen dem Geistlichen und den Wölfen. Der Geistliche zog seinen Revolver und erschoss zwei der Bestien, doch ward alsbald das Kind und dann auch er selbst von den Wölfen zerrissen. Als der Schlitten in Vontka anlangte, hatte die Frau, die guter Hoffnung gewesen, vor Schreck ihr Kind zur Welt gebracht. Das Kind war todt, sie selbst in den letzten Augen. So gieng in einer Stunde eine ganze Familie zugrunde. Der Seelsorger von Vontka war der Vater der unglücklichen Frau.

— (Bienen als Lebensretter.) Der Bogdaner Wirt Jonas Zimmer hat, so erzählt ein Buda-pester Blatt, letzten Sonntag seine Gäste, einige benebelte Burschen, um Mitternacht vor die Thür gesetzt. Die armen Jungen scheinen jedoch vom Durste im hohen Maße gequält worden zu sein, was sie veranlaßte, vor der Thür einen Heidenlärm zu schlagen und dem Gastwirte mit dem Erschlagen zu drohen, falls er ihnen keinen Wein gebe. Die Wuth der Trunkenbolde nahm immer mehr zu, und sie schickten sich bereits an, die Thüren einzubrechen, als Zimmer ein rettender Gedanke kam. Er eilte durch den Garten, holte einen gefüllten Bienenkorb und warf ihn durchs Fenster unter die toben- den Gesellen. Der Bienenschwarm fiel natürlich über die Burschen her, die der Gewalt der Stacheln so schnell als möglich wich und von bannen zogen. Da jedoch einige der Angegriffenen so übel zugerichtet wurden, daß sie tagelang das Bett hüten mußten, wird sich Jonas Zimmer demnächst vor Gericht zu verantworten haben.

— (Literarische Neuigkeiten im Reiche der Mitte.) Unter den literarischen Erscheinungen Chinas sind zwei derselben erwähnenswerth, nämlich erstens die neue Ausgabe der heiligen Bücher Buddas, an der nach den Mittheilungen chinesischer Journale ein Gelehrter Namens Wen-Kuei arbeitet und die aus 8000 Bieferungen, deren Hälfte bereits im Druck ist, bestehen soll, und zweitens eine in Vorbereitung befindliche illustrierte Encyclopädie, die den Titel: „Von den frühesten Zeiten bis auf unsere Tage“ führt und im nächsten Jahre erscheinen soll. Seit über zwei

Jahren arbeitet man bereits in Shanghai an der Herausgabe des Werkes, das das umfangreichste der jemals in China erschienenen sein wird, da es sich aus mehr denn 1000 Bänden zusammensetzt. Dasselbe wird auch viele Reproductionen von alten Zeichnungen enthalten, die man Büchern und Documenten, welche in Tempeln, Klöstern und selbst im kaiserlichen Palast zu Peking gefunden wurden, entnahm. Die berühmtesten Schriftsteller und Gelehrten Chinas setzen dasselbe zusammen, und mehr als 150 Personen arbeiten an dessen Druck. Die Druckkosten sind bis jetzt auf 20 000 Taels, circa 61 000 Gulden, veranschlagt, und der Preis eines Exemplares dieses Werkes wird sich auf 400 Taels, circa 1240 Gulden, belaufen, doch hat man bereits Subscribenten gefunden.

— (Dichter und Recensent.) „Also Sie sind es, der meine Gedichte so schlecht gemacht hat?“ — „Bitte sehr, — das haben Sie selbst gethan!“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Concert Grünfeld.

Das am Freitag, den 21. November, im landschaftlichen Redoutensaal stattgehabte Concert des Herrn Alfred Grünfeld, von dessen äußerem Erfolge wir schon in unserer Samstagnummer berichtet haben, lieferte erneuert den Beweis, welcher Beliebtheit der gefeierte Pianist sich in unserer Stadt erfreut, während es schon vorgekommen ist, daß Sterne erster Größe vor halb leerem Saale spielten. Wir erinnern z. B. an das Concert Sarasates.

Grünfeld spielte in Salzburg, wie allerwärts, vor ausverkauftem Hause. In der That ist aber auch sein Spiel von einer Vollendung in Vortrag und Technik, die fast an das Unbegreifliche streift. Die vollwirkende Kraft, wenn er wie die Windsbraut über die Tasten stürmt, der weiche Gesang, das zarte Bispeln, das verhauchende Pianissimo — Klangeffekte, die er durch alle nur denkbaren Ränke des Anschlages hervorzubringen versteht — machen sein Spiel zu einem fesselnden, unachahmlichen, und in dieser absoluten Beherrschung des Instrumentes, in dieser frappierenden Vollendung der Technik liegt der Bauber, den sein Spiel in allen Ländern Europas ausübt.

Vor allem bewunderten wir sein perlendes Staccato, die Sicherheit und Kraft seines Octavenspiels, seinen gleichmäßigen Triller; daß sein Ton von solcher Schönheit und Weichheit ist, ist übrigens ein Verdienst, welches er mit Herrn Böhndorfer theilt, der dem Künstler ein wunderbar schönes Instrument zur Verfügung gestellt hat.

Haben wir bis jetzt von der Virtuosität Grünfelds gesprochen, welche sich insbesondere in Bachs chromatischer Phantasie, in Gluck-Saint-Saëns Air de Ballet d'Alceste, in Silas Bourée und in Chopins Etude, in seiner eigenen Mazurka Nr. 3 und ganz besonders in Rubinskens Valse capricieuse zeigte, so war sein Vortrag der Schumann'schen „Des Abends“, der Chopin'schen Nocturne und anderer aber auch ein Beweis für Grünfelds Talent für musikalische Genremalerei, für sein feines musikalisches Verständnis und seinen geläuterten musikalischen Geschmack.

Im Vortrag der Beethoven'schen Sonate charakteristische und der Schumann'schen Phantasie (Op. 17) drängte Grünfeld den Virtuosen gewaltig in den Dienst einer höheren musikalischen Interpretation, und war es besonders der zweite Satz der Schumann'schen Phän-

„Es war Hans Peter, der Müllergeselle von der Wassermühle.“

„Ich war es, Herr Justizrath,“ sprach gleichzeitig Hans Peter mit bebender Stimme, indem er vortrat und die Mähe abnahm.

„Du warst es, Bursche! Da siehst du, wohin dies verzweifelt ausgelassene Spiel führen kann!“

Hans Peter schlug die Augen nieder.

„Und nach dem, was ich höre, wäre obendrein fast ein Menschenleben dabei verloren gegangen. Wo ist das Mädchen? Wer rettete dieselbe?“

„Das that Hans Peter!“ entgegnete rasch drei, vier Burschen, indem sie auf die verkohlten Beinkleider des Müllergesellen hindeuteten.

„Das warst du auch? Ei, du bist wohl nicht mit völlig heiler Haut davongekommen! Das geschieht dir schon recht. Ich werde alles gründlich untersuchen!“

Eines Sonntags nachmittags im September trafen zwei junge Menschenkinder unter einer großen Buche in dem entlegenen Theile von Derbys Einfriedigung zusammen, nur etwa eine halbe Stunde von der Wassermühle entfernt; — es waren Hans Peter und Gerda.

„Gottlob, daß du kamst!“ rief der junge Mann aus, indem er das Mädchen umarmte und seinen Kopf auf ihre Schulter sinken ließ. „Es tröstet mich jedesmal so sehr, wenn ich dich sehe. O Gerda, Gerda, ich kann das Unglück nicht verwinden, das so jählings über uns kommen mußte. Schlimm war es, daß der Hof abbrannte, aber tausendmal trauriger, daß das

Mädchen dann starb! O ich bin ein unglückseliger Mensch!“

„Du darfst nicht so muthlos sein, Hans Peter. Es ist nicht deine Schuld, daß sie starb. Nicht die Brandwunden, ein anderes Leiden, das hinzutrat, führte ihren Tod herbei!“

„Ich habe trotzdem meinen Theil Schuld daran, ich kann nicht von diesem quälenden Gedanken lassen. Zuzeiten, wenn ich unter andere Menschen komme und meine Gedanken ein wenig zerstreut werden, kann ich eine kleine Weile so erscheinen, als wenn nichts in meinem Wege stünde; doch wenn ich dann wieder allein bin, dann kommt solch eine Angst und Unruhe über mich, und dann ist es mir, als wenn eine Stimme in mir rief: Du bist ein Mörder! Du bist ein Mordbrenner!“

„O wie entsetzlich, dich so sprechen zu hören! Du weißt doch, du sollst deine Sorge auf Gott werfen!“

„Gott will nichts mit mir zu thun haben. Ich habe gefehlt und muß dafür büßen!“

„O Peter, wenn du dein Herz nur recht vor Gott öffnen wolltest, dann würde alles, alles noch gut werden.“

„Es kann niemals wieder gut werden. Da ist keiner, der meinem Leben den Schatten des Unglücks nehmen kann, der darauf hastet seit dem Brande von Nilavsens Hof.“

„Reiner? Gott kann es. Er vermag alle Dinge!“ sprach das junge Mädchen mit der Wärme tiefster, innerer Ueberzeugung.

„Alle Dinge? Er kann Geschehenes nicht ungeschehen machen!“

„Er kann es doch! Gott kann alles — alles! Es gilt nur, daß wir an ihn glauben, voll und fest. Der Glaube kann Berge versetzen!“

Er stieß einen tiefen Seufzer aus und schüttelte das Haupt.

„O Hans Peter, wenn du es doch nur glauben wolltest! Ich habe so innig darum gebetet, daß sich alles für dich zum Guten wenden möge. Und ich habe das feste Vertrauen, daß noch alles für dich, wie für mich gut werden wird.“

„Geh, Gott, ich hätte solch einen Glauben wie du!“ sagte Hans Peter und brückte das junge Mädchen innig an sich. „Du bist mein einziger Trost auf Erden. O Gerda, halte fest zu mir! Keine andere Seele kann mich aufrecht halten als du. Gelobe mir, daß du mir treu bleibst willst bis in den Tod. Gelobe mir, daß du dich weder durch Verlockungen noch durch Drohungen dahin bringen lassen willst, einen anderen zu freien als mich! Gelobe mir, daß unsere Herzen zu einander halten sollen in Treue und Liebe bis in Ewigkeit!“

„Mit ganzer Seele gelobe ich dir das! Ich werde keines anderen Weib, als das deine, wie es mir auch gehen möge! Ich habe einen solchen Widerwillen vor dem elenden Nilavsen seit dem Tage, da er daheim sagte, du habest mit Willen und Ueberlegung das Feuer angezündet, damit sein Hof abbrenne, daß ich ihn eher angestrichelt, als ihm angehört hätte. Als er dich so bedrohte, hätte ich auf ihn losstürzen und es ihm ins Gesicht schleudern mögen, daß er ein erbärmlicher, nichtswürdiger Lügner ist!“

(Fortsetzung folgt.)

tasie, welcher mit seinem innigen Gesange von bezaubernder Wirkung war.

Damit aber das Licht, das sich über Grünfelds Spiel mit blendendem Glanze ausbreitet, noch mehr hervortrete, wollen wir uns bemühen, auch eine Schattenseite zu finden. Ist dies solcher Vollendung gegenüber auch eine schwierige Aufgabe, so können wir doch die eine Bemerkung nicht unterdrücken, daß der Virtuose doch dem Künstler stellenweise in den Weg tritt: sei es, daß er süßen Gesang mit tändelndem Weiwert umflücht; sei es, daß er durch Ueberhäufung des Rhythmus die Schwierigkeiten mit dem Uebermuthe des sich sicher fühlenden noch schwieriger zu machen bestrebt ist; sei es, daß ihm stellenweise der musikalische Gedanke weniger gilt als die Form, in der er ausgedrückt werden soll. Ein schönes Mädchen bleibt auch schön in einfachem Gewande und bedarf nicht der Schminke und des Puders.

Wenn letztere Bemerkung den Eindruck eines Tadeln machen sollte, dann wollen wir daran erinnern, daß in solchem Tadel gerade das höchste Lob für die phänomenale Virtuosität Grünfelds liegt. Auch der äußere Erfolg entsprach der ungewöhnlichen Leistung, die Hervorrufe zu zählen war unmöglich. Ja, das Publicum spendete dem Künstler zum Schlusse einen so demonstrativen Beifall, daß derselbe, trotz vorangegangener 14 Pianofortepièces, erst zur Ruhe kam, als Grünfeld die Liebenswürdigkeit hatte, noch eine Nummer zuzugeben, das reizend plaudernde Pizzicato aus dem Ballet „Sylvia“ von Delibes.

Wir rufen Herrn Grünfeld die warmgefühltesten Worte zu: Auf baldiges Wiedersehen!

(Veränderungen im Generalstabs-corps.) Der Generalstabschef der 28. Inf.-Truppendivision, Oberstlieutenant Reiz wurde zur Generalstabsabtheilung des Corpscommandos nach Agram und der Generalstabshauptmann Ruprecht von Virtsolov ebendorthin versetzt. Zum provisorischen Generalstabschef der 28. Infanterie-Truppendivision wurde der Generalstabs-hauptmann Regensbursky ernannt.

(Spende.) Die hier in bester Erinnerung stehende Statthalter-Witwe Frau Anna von Kallina geb. von Pernfuß hat anlässlich ihres zweitägigen Aufenthaltes in unserer Stadt dem hiesigen Elisabeth-Kinderospitale 20 Gulden gespendet.

(Theaternachricht.) Morgen eröffnet der Schauspieler der vereinigten Theater in Graz, Herr Gustav Starke ein auf vier Abende berechnetes Gastspiel. Als Eintrittsrolle hat sich Herr Starke Ohnets wirkungsvolles Schauspiel „Der Hüttenbesitzer“ gewählt, in dem er die Titelrolle spielt. Herr Starke zählt zu den hervorragendsten Mitgliedern der Grazer Theater und genießt auch außerhalb Graz' den Ruf eines begabten Schauspielers. Seinem Gastspiele auf unserer Bühne sehen wir mit großem Interesse entgegen, und ohne Zweifel haben wir mehrere genussreiche Theaterabende zu erwarten. An zwei Abenden wird im Vereine mit Herrn Starke die Grazer Schauspielerin Frau Müller, eine Veteranin unter den dortigen Bühnemitgliedern, auftreten.

(Todesfall.) Gestern früh starb hier nach längerem Leiden der absolvierte Lehramtskandidat Herr Wilhelm Mihalic im Alter von 23 Jahren. Der Verbliebene war ein sehr talentierter, hoffnungsvoller junger Mann. Das Leichenbegängnis findet morgen nachmittags um 4 Uhr von der Castellgasse Nr. 4 aus statt.

(Schnee.) War das eine Ueberraschung, als die ohnungslosen Bewohner Laibachs sich gestern morgens den Schlaf aus den Augen rieben und ihnen von der Straße her ein helles Weiß entgegenstimmerte, wie es so edelhaftig nur gegen Weihnachten zu erscheinen pflegt, als sie die Dächer mit dem prächtigsten, mehrere Centimeter hohen Schnee bedeckt sahen! Wer freilich vorgestern erst in später Nachtstunde sein müdes Haupt zur Ruhe legte, der wusste es schon damals, daß der liebe Wintergast im Anzuge sei, und konnte den ersten Anflug des ehrwürdigen weißen Bartes sehen, der Straßen und Häusern so wohl ansteht. Morgens war die Schneedecke schon eine sehr respectable, die Baumäste waren vom schönsten weißen Flaum überzogen und standen da wie in voller Blüte; die Straßen bildeten ein großes, plattes Schneefeld. Der Flockensegen hielt übrigens gestern den ganzen Tag an, und dürfte der Winter nun seine Herrschaft behaupten.

(Gemeindevwahl.) Bei der Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde St. Lamprecht, Bezirk Vitzai, wurden zum Gemeindevorsteher Valentin Vogelz, Grundbesitzer in Golze, zu Gemeinderäthen die Grundbesitzer Johann Cirax von Brezovica, Josef Jurjovec von Podbukovje und Johann Vertačnik von Sanct Lamprecht gewählt.

(Vom Wetter.) Das über Ost-Europa zum Schlusse der Vorwoche eingetretene intensive Frostwetter hat sich rasch über den Continent ausgebreitet. Besonders intensiv trat die Kälte in Ost-Deutschland bis zu -15°, in Galizien bis zu -20°, Siebenbürgen, Ungarn und Bosnien bis -12 und -14° Celsius auf. Vorgefrieren hat sich über ganz West-Europa bei südlichen Winden rasches Steigen der Temperatur gezeigt, doch ist nach den letzten Depeschen neuerlich Frostwetter durchgedrungen, und ist auch in unseren Gegenden noch meist bewölkt, häufig neblig, Wetter bei

zeitweisen Schneefällen und ziemlich strenger Frost weiter zu gewärtigen.

(Ein Unfall auf dem Grazer Südbahnhofe.) Am Samstag verbreitete sich in Laibach das Gerücht, daß in Graz durch Entgleisung eines Zuges ein großes Unglück geschehen sei. Dies war nun nicht der Fall, wohl aber war auf dem Frachtenbahnhofe daselbst ein Unfall vorgekommen, der glücklicher Weise keine großen Dimensionen annahm. Als der Wiener Postzug, welcher in Graz etwa vor 9 Uhr abends einzutreffen hat, in den Frachtenbahnhof einfuhr, stand ein Waggon eines Lasttrains bei einer sogenannten Distanzverbindung über die Distanzschleife so weit vor, daß die Maschine denselben erfasste und eine kurze Strecke, die übrigen Waggon des Lasttrains mitziehend, mitriß, bis der erwähnte Lastwaggon, in welchem sich Papierballen befanden, halb zertrümmert auf die linke Seite geworfen wurde. Die Maschine des Postzuges erlitt keinen Schaden, einige Waggon des Lasttrains wurden an der äußeren Holzverkleidung unbedeutend beschädigt und die Fenster des sogenannten Kammerpostwagens zertrümmert.

Kunst und Literatur.

(Landschaftliches Theater.) Müllers „Verwünschtes Schloß“ enthält eine solche Fülle reizender Nummern, daß wir die Wiederaufnahme dieser Operette in das Repertoire nur billigen können. Zudem war die Aufführung am verflossenen Samstag eine so exacte, daß wir überzeugt sind, daß in der heutigen Besetzung die Operette im Laufe der Saison gewiss noch mehrermale sich als zugkräftig erweisen wird.

Die Herren Schönan (Sepp) und Strasser (Andreas) bildeten ein äußerst harmonisches Duett. Ersterer sang seinen Part in einschmeichelnder Weise und letzterer sang hauptsächlich durch sein wirklich munteres und dabei doch nicht aufdringliches Spiel großen Beifall.

Hr. Borré (Kegler) erlangte sich mit dem Couplet im vierten Acte eine Ovation. Diese Partie ist ihr nach jeder Richtung hin gelegen.

Hr. Heinrich (Goralie) sah, wie immer, geschmackvoll aus, doch schien ihr der Gesangsart einige Schwierigkeiten zu bereiten.

Alle übrigen Rollen waren bestens aufgehoben, und zählte dieser Abend zu den besten der Saison.

Die gefrige sogenannte volkstümliche Nachmittagsvorstellung war gut besucht, und erzielte Elmar's Volksstück „Der Goldteufel“ viel Beifall.

Auch die Abendvorstellung (gegeben wurde „Das Spitzentuch der Königin“) war gut besucht. Die Aufführung war eine eminente, nur im Orchester kamen wiederholt bedenkliche Störungen vor.

(„Politiska in kulturna zgodovina slovenskih Slovencev.“) Die politische und Culturgeschichte der slovenischen Slovenen, verfaßt von D. J. Lapažne, Bürger-schuldirektor in Gurkfeld, hat vor kurzem die Druckpresse verlassen und wird soeben, und zwar sehr elegant, gebunden. Deshalb mußte der Preis um 20 kr. per Exemplar erhöht werden. Die P. T. Abonnenten werden ersucht, den Preis sammt Porto mit 1 fl. 30 kr. an den Herrn Verfasser einzusenden.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 23. November. Die heutige „Wiener Zeitung“ publiciert folgendes kaiserliches Handschreiben: „Dieser Graf Taaffe! Ich finde dich bestimmt, den Reichsrath zur Wiederaufnahme seiner Thätigkeit auf den 4. Dezember d. J. einzuberufen, und beauftrage Sie, hiernach das Weitere zu veranlassen. Budapest, den 20. November 1884. Franz Josef m. p., Taaffe m. p.“

Wien, 22. November. Die feierliche Barettaussetzung des Cardinals Ganglbauer durch den Kaiser hat heute stattgefunden. Nach der Feier wurden Cardinal Ganglbauer und die römischen Ablegaten vom Kaiser in Audienz empfangen. Sämmtliche Minister wohnten der Feierlichkeit bei.

Wien, 23. November. Anlässlich des fünfzigjährigen Dienstjubiläums des Kriegsministers erschien Se. Majestät der Kaiser im Kriegsgebäude und drückte demselben auch mündlich seine Glückwünsche aus. Ferner beglückwünschten denselben die Herren Erzherzoge. Ein sehr auszeichnendes Telegramm langte vom Erzherzog Albrecht aus Arco ein. Der Kronprinz schloß sich der von Mepperg geführten Armeedeputation an. Der deutsche Kaiser ließ seine Glückwünsche ausdrücken; der preussische Kriegsminister sendete ein Glückwunschschreiben. Taaffe, Tisza, Kállay, Fejervary brachten gleichfalls ihre Glückwünsche dar. Auch die fremden Militär-Attachés unter Führung des Dohens Welbel beglückwünschten denselben.

Der Kriegsminister empfing eine Deputation der Mitglieder des Kriegsministeriums unter Führung Svetleny's, welcher die reichen Erfolge desselben rühmend hervorhob; ferner eine Deputation unter Führung des Generalstabschefs Beck, welcher unter Hinweis auf die wichtigen Reformen betonte, daß dem Kriegsministerium in der Geschichte der Armee unseres Gesamtstaates für immer ein hervorragender Platz gesichert sei.

Der Kriegsminister hob in seiner Antwort dankbarst die zielbewusste Mitwirkung des Generalstabes hervor und rechnete auch ferner auf ungetrübte Harmonie zwischen dem Generalstabe und dem Kriegsministerium. Gegenüber der Deputation unter Führung des Viceadmirals Sterned hob der Kriegsminister den vortrefflichen Geist des Marine-Officierscorps sowie die Tüchtigkeit der Flotte hervor. Der Armeedeputa-

tation unter Führung Neupergs, welcher der Kronprinz sich angeschlossen, dankte der Kriegsminister schlicht und einfach und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser und das Kaiserhaus, worin sämmtliche enthusiastisch einstimmten.

Wien, 23. November. Die Besserung im Befinden Rudigiers ist eine stetige.

Aus Rom verlautet, daß Cardinal-Staatssecretär Jacobini eine Note an das Ausland richtete, um Mißverständnisse zu zerstreuen.

Djakovar, 22. November. „Glasnik“, das Organ Strohmayers, wurde gestern confisciert.

London, 22. November. Der Antrag Laboucheres auf Beseitigung des Oberhauses wurde mit 145 gegen 71 Stimmen abgelehnt. Gladstone bekämpft den Antrag als unzeitgemäß, jetzt, wo vom Oberhause Acte des Entgegenkommens verlangt werden.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 22. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 12 Wagen mit Getreide, 14 Wagen mit Heu und Stroh, 20 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (16 Cubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

	Wirt.	Wirt.	Wirt.	Wirt.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Weizen pr. Hektolit.	6 50	7 36	Butter pr. Kilo	84
Korn	4 87	5 80	Eier pr. Stück	3
Gerste	4 71	5 17	Milch pr. Liter	8
Hafer	3 9	3 3	Rindfleisch pr. Kilo	64
Halbfrucht	—	6 42	Kalbsteisch	58
Heiden	4 71	5 40	Schweinefleisch	56
Hirze	5 69	5 63	Schäpsefleisch	34
Kukuruz	5 40	5 44	Hähnchen pr. Stück	45
Erbsen 100 Kilo	2 86	—	Läuben	18
Linse pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo	1 69
Erbsen	8	—	Stroh	1 51
Erbsen	8 50	—	Holz, hartes, pr.	—
Rindschmalz Kilo	92	—	Klafter	7 60
Schweinefleisch	82	—	weiches	5 20
Speck, frisch	58	—	Wein, roth, 100 Lit.	24
geräuchert	72	—	weisser	20

Verstorbene.

Den 21. November. Christian Stranzer, Briefträgers Sohn, 2 J., Am Rain Nr. 18, Bronchitis capillaris.

Den 22. November. Helena Reich, Fräulein, 77 J., Karlsbaderstraße Nr. 7, Lungenlähmung. — Christine Poznik, Schneiders Tochter, 6 Mon., Floriansgasse Nr. 40, Bronchitis capillaris.

Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag) zum Vortheile des Regisseurs und Schauspielers Ignaz Zanda, zum erstenmale: Die große Glocke. Lustspiel in 4 Acten von Oskar Blumenthal. (Novität)

Lottoziehungen vom 22. November:

Triest: 53 72 79 58 1.
Linz: 10 76 51 3 52.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Nacht des	Niederschlag in Millimetern
22.	7 U. Mg.	733,36	- 6,0	D. schwach	bewölkt	2,20
	2 „ N.	733,57	- 4,2	SW. schwach	bewölkt	Schnee
	9 „ Ab.	734,43	- 5,6	SW. schwach	bewölkt	
23.	7 U. Mg.	731,90	- 5,6	windstill	Schnee	2,90
	2 „ N.	729,86	- 3,6	windstill	Schnee	Schnee
	9 „ Ab.	729,50	- 4,4	SW. mäßig	bewölkt	

Den 22. tagsüber trübe, nachts Schneefall. Den 23. tagsüber Schneefall, abends windig. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen - 5,3° und - 4,5°, beziehungsweise um 8,2° und 7,1° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Georg Mihalic, Magistrats-Kanzleileiter, gibt im eigenen sowie im Namen der Verwandten Nachricht von dem tief erschütternden Hinscheiden seines geliebten Sohnes, beziehungsweise Enkels, Neffen etc.

Wilhelm Mihalic

geprüften Lehramts-Candidaten

welcher heute früh 7 Uhr nach längeren schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, sanft im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Dienstag, den 25. November l. J., nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause Castellastraße Nr. 4 (St. Florian) statt.

Die heil. Seelenmesse wird in der St. Jakobskirche gelesen werden.

Der theuere Verbliebene wird dem frommen Gebete empfohlen.

Laibach, 23. November 1884.

Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 50 fr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 fr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

